



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franzosenzeit und Befreiungskriege

Wiegmann, Wilhelm

Stadthagen, 1915

Der Feldzug gegen Frankreich 1815.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12660

an die freiwilligen Jäger nebst Dr. Zägel verteilt wurden und zwar an die im Lande anwesenden Personen durch die Stadtbehörden und Ämter und an die im Felde stehenden Soldaten durch die Hauptleute im Dezember 1815.

Der Feldzug gegen Frankreich 1815.

Napoleon hatte nach dem Waffenerfolge der Verbündeten dem Throne entsagen müssen und war am 4. Mai 1814 auf der Insel Elba gelandet, die ihm unter Beibehaltung des kaiserlichen Titels und unter Zubilligung einer jährlich von Frankreich zu zahlenden Rente von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken als selbständiges Fürstentum angewiesen war.

An demselben Tage, der durch die Übergabe von Mainz denkwürdig ist und den Abschluß einer mühevollen, im vorigen Abschnitt geschilderten Belagerungszeit bildet, hielt der auf den Thron von Frankreich berufene Ludwig XVIII., ein Bruder des hingerichteten Königs Ludwig XVI., seinen Einzug in Paris, gegen dessen Regierung aber in der Folge große Unzufriedenheit im Lande laut wurde. Mit ihm schlossen die Verbündeten am 30. Mai den ersten Pariser Frieden, der Frankreich im ganzen auf die Grenzen von 1792 zurückführte, im übrigen aber die nach seiner heldenmütigen Erhebung gehegten Hoffnungen des deutschen Volkes auf Rückgabe von Elsaß und Deutsch-Lothringen nicht erfüllte. Die durch Napoleon zerrütteten staatlichen Verhältnisse Europas und besonders Deutschlands sollten im Herbst auf einem großen Kongreß in Wien neu geordnet werden, wozu die Monarchen der verbündeten Mächte nebst zahlreichen Fürsten und Staatsmännern sich denn auch gegen Ende September einfanden; selbst Frankreich durfte seinen ränkessüchtigen Talleyrand entsenden.

Inzwischen richtete der verwegene Korske sein scharfes Auge unausgesetzt auf Paris und Wien, und bald erfuhr er durch seine Agenten alles, was dort vorging. Die wachsende Unbeliebtheit der Bourbonen in Frankreich, die andauernde Uneinigkeit unter den Teilnehmern des Wiener Kongresses und die Befürchtung, nach der von vornherein vorgeschlagenen entfernten Insel St. Helena gebracht zu werden, reisten in ihm den Plan, noch einmal sein Schicksal herauszufordern.

Mitten in die ziemlich unfruchtbaren Verhandlungen des Wiener Kongresses fiel wie ein Blitz aus heiterm Himmel die Kunde, daß Napoleon von der Insel Elba entwichen und am 1. März 1815 in Fréjus bei Cannes in Südfrankreich gelandet sei. Bald hieß es auch, daß Heer und Volk ihm jubelnd zugefallen und Ludwig geflüchtet sei, der Kaiser aber am 20. März, dem Geburtstage des Königs von Rom, seinen Einzug in Paris gehalten habe.

Mer Zwiespalt um die Neugestaltung einzelner Staaten (wie Polen, Sachsen usw.) wurde eingestellt, das Bündnis der großen Mächte erneuert, Napoleon in die Acht erklärt und der Krieg gegen ihn aufs neue eröffnet. Bald waren die Heere wieder marschfertig, um sich mit den deutschen, englischen und anderen Truppen zu vereinigen, die seither zur Sicherung des Friedens an den Grenzen Frankreichs gestanden hatten.

So mußten die deutschen Fürsten abermals ihre Kontingente zum Kriege gegen Frankreich aufstellen. Schon am 25. März traf durch Östa-

fette ein Schreiben des kgl. preußischen Generals Kleist v. Mollendorf aus Aachen den 23. März in Bückeburg ein, gerichtet an Fürst Georg Wilhelm, der aber noch in Wien war, daß die hiesigen Truppen sofort nach Ehrenbreitstein aufbrechen sollten. Gleichzeitig ging aus Koburg von dem Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps, Oberst Graf Mendendorff, der Befehl des ebenfalls in Wien weilenden Herzogs ein, die Monturen, Armaturen und Feldrequisiten in vollkommensten Stand zu setzen, damit die Truppen auf den ersten Befehl in dem kompletten Feldetat aufbrechen und an die erforderliche Bestimmung marschieren könnten. Denselben Befehl teilte auch der waldeckische Oberstleutnant v. Baumbach, der bald in nähere Verbindung mit unserm Kontingent kam, am 27. März aus Arolsen nach Bückeburg mit.

Die Stärke der Kontingente blieb dieselbe wie im Vorjahre, und da noch alle auf dem Kriegsfuße standen, so konnte ihre Zusammenziehung schnell geschehen. Unsere Linien-Kompagnie ließ man ziemlich unverändert bis auf die durch Sterbefälle und ausgediente Stellvertreter zu berücksichtigenden Vakanzten. Bei der Landwehr wurden nur wirkliche Landwehrmänner eingezogen, die mit den neu eintretenden Konstriptionspflichtigen lösen mußten. Auch wurde die Aufstellung einer Reserve von 150 Mann vorgesehen. An Mannschaften fehlte es nicht, denn die Listen wiesen über 400 neue Konstriptionspflichtige auf. Die Hauptleute M. Weißich und v. Düring, hauptsächlich letzterer, leiteten für den wegen Betrug damals in Untersuchung geratenen Major Cordemann die Wiederaufstellung der Linie und Landwehr. Hauptmann v. Düring nahm auch die Organisation des Landsturms in die Hand, den er aus allen andern Waffenfähigen bis zum 60. Lebensjahr nahm und mit Piken ausrüsten ließ.

Mit der sofortigen Zusammenziehung der Linie und Landwehr war die Regierung einem Befehle des Fürsten, der sich über alle Einzelheiten der Rüstungen nach Wien berichten ließ, zuborgekommen, denn nach einem später eingetroffenen Schreiben desselben vom 6. April sollte außer der Linien- auch die Landwehr-Kompagnie sofort in marschfertigen Stand gesetzt werden, „da vielleicht große Anstrengungen nötig würden“. In demselben Schreiben forderte der Fürst die Aufstellung eines Stats über die durch die Wiedereröffnung des Krieges zu erwartenden Unkosten, die noch nicht in den Ausgabe-Stat der Landessteuereasse aufgenommen wären, damit man sogleich das Bedürfnis übersehen und die nötigen Gelder herbeischaffen könne. Eine Erhöhung der auf dieses Jahr bereits ausgeschrieben Steuer sei durchaus zu vermeiden, da die häufige Änderung der Steuersätze sehr nachteilig für die Untertanen sei und ihnen außerdem die Bezahlung der hohen Steuer äußerst schwer fallen würde. Die Regierung möge das Defizit durch Anleihen zu decken suchen.

Nach einem andern Schreiben vom 27. April vermifzte der Fürst detaillierte Berichte, namentlich über die Besetzung der Offizierstellen. Man solle denjenigen Offizieren, die auswärtige Dienste suchten und sich darum bemühten, die Möglichkeit nicht erschweren, solche zu erhalten, da eine Verminderung des überkompletten Offizier-Stats wünschenswert und notwendig sei. Weiter hieß es, die Kontingente von Lippe, Waldeck und Schaumburg-Lippe würden zur Armee des Mittel- und Niederrheins stoßen und unter preußisches Kommando gestellt werden.

Die Verringerung der Offizierstellen war vom Fürsten schon vor Beendigung des vorjährigen Feldzuges angeregt worden. So hatte er auf der Rückreise von Paris am 23. Juli 1814 aus Frankfurt a. M. geschrieben, dem Sergeanten Strack, der versuchen wolle, in württembergische Dienste zu treten, sei der Abschied zu bewilligen, auch würde er dem Oberleutnant J. Weißich, der in auswärtige und vorzüglich holländische Dienste treten wolle, gern willfährig sein. Die Regierung bemerkte damals, daß in holländischen Diensten schwerlich ein Unterkommen zu finden sei, wie denn auch der Leutnant Förster unverrichteter Sache zurückgekommen sei. Dem Strack sei vom Grafen von Münster Hoffnung gemacht, in hannoversche Dienste zu treten.

Inzwischen hatten Regierungs-Präsident v. Berg-Bückeburg und Regierungs-Rat Helwing-Detmold am 11. April in Wien an die Fürsten Hardenberg und Metternich eine Note gerichtet, daß die diesseitigen Kontingente nicht vereinzelt würden, sondern mit den Truppen anderer deutschen Fürsten in einem Korps vereinigt bleiben möchten. Beide hatten nämlich durch einen Brief aus Detmold erfahren, daß General Kleist die Kontingente nach Ehrenbreitstein aufgefördert habe. Solches kam ihnen unerwartet, auch nahmen sie an, die hiesigen Truppen würden der belgischen Armee unter Wellington zugeteilt werden. Eine derartige Zuteilung war jedoch nicht beabsichtigt.

Unsere Linien-Kompagnie war im April zu 177 Köpfen in Scheie, Meinsen und Warber einquartiert, während man die Landwehr-Kompagnie nach einigen Tagen wieder entlassen hatte. Amtmann Habicht klagte der Regierung, die Einquartierung werde vorzüglich deswegen lästig, weil mehrere Soldaten ihr Brot verkauften und dann alles vom Wirt verlangten, auch die Meier gewöhnlich 4, einige sogar 5 Mann im Quartier hätten. Es möchten 77 Mann in die jetzt von der Einquartierung der Landwehr wieder befreiten Dorfschaften Röcke, Pezen und Evesen verlegt werden, zumal der Unterschied in der Entfernung dieser Ortschaften und der Dörfer Meinsen und Warber vom Exerzierplatze auf dem Scheier Bruch von gar keiner Bedeutung wäre. Regierungs-Rat König genehmigte diesen Vorschlag. Die Stärke der Linien-Kompagnie erklärt sich aus ihrem früheren Bestande von 175 Mann, als zur Landwehr 95 gestellt wurden.

Gleich nach der Zusammenziehung unserer Linien-Kompagnie desertierten 4 Mann, von denen aber zwei, die Gebrüder Krudop aus Schmalenbruch, sofort wieder verhaftet wurden. Der jüngere, der zum 1. Male desertiert war, wurde zu 25 Stockschlägen und Wiedereinsetzung in die Kompagnie nach den Kriegsartikeln verurteilt, während der ältere, der zum 3. Male desertiert war, nach den Kriegsartikeln des Todes schuldig war. Über ihn sollte ein förmliches Kriegsrecht gehalten werden, dessen Ausgang aber nicht zu ermitteln war.

Wie im vorigen Feldzuge, so sollten auch jetzt wieder Lippe, Waldeck und Schaumburg-Lippe zusammen zwei Bataillone bilden. Graf zu Waldeck machte am 17. April den Vorschlag, Lippe möge allein 1 Bataillon zu 1000 Mann und Waldeck mit Schaumburg-Lippe zusammen 1 Bataillon zu 1100 Mann stellen, das Bataillon zu 6 Kompagnien, nämlich Waldeck 4 Kompagnien zu je 200 und Schaumburg-Lippe 2 Kompagnien zu je 150 Mann.

Der Bückeburger Regierung schien der Vorschlag sehr annehmbar, besonders auch wegen der von Detmold gewünschten gänzlichen Trennung des Rechnungswesens, weniger aber die beabsichtigte Übertragung der Rechnungsführung für das gemeinsame Bataillon Waldeck—Schaumburg-Lippe an den von Waldeck zu stellenden Quartiermeister „wegen der bekannten delabrierten Finanzen des Waldecker Landes“, worunter das diesseitige Kontingent schon im vorigen Feldzuge gelitten habe.

Von Detmold wurde die Einteilung des Bataillons in 5 Kompagnien gewünscht und dabei bemerkt, daß eine Waldecker Kompagnie 50 Mann mehr zähle als eine Schaumburger. Diesseits entgegnete man, der Vorschlag betreffend 6 Kompagnien bezöge sich hauptsächlich darauf, daß man die Kompagnien nicht wieder vermischen wolle, außerdem scheine die Einteilung in 5 Kompagnien gegen die militärische Ordnung zu sein; die Verschiedenheit in der Mannschafszahl sei nicht nachteilig, denn wenn die Kompagnien erst einige Zeit im Felde gewesen wären, würden sie doch nicht mehr gleich stark sein.

Die Sätze für Gage und Löhnung blieben gegen das Vorjahr fast unverändert. Die volle Löhnung einer Kompagnie mit der Gage für die Offiziere, denen der Fürst wieder 60 Rtl. Ausrüstungsgelder bewilligte, betrug monatlich 506 Rtl., demnach für unsere beiden Kompagnien monatlich 1012 Rtl., Stab und außerordentliche Ausgaben nicht eingerechnet. Zu den Kosten des Stabes (163 Rtl. 12 Mgr.), dessen Zusammensetzung aus späteren Mitteilungen hervorgeht, waren diesseits $\frac{3}{11}$ oder 44 Rtl. 9 Mgr., später 41 Rtl. 29 Mgr. 4 Pfg. zu zahlen.

Für das diesseitige Kontingent wurde Hauptmann Funk als ältester Offizier mit der Rechnungsführung beauftragt, ihm aber für die nicht etatmäßigen Ausgaben ein Verwaltungsrat beigegeben, ohne dessen Genehmigung keine außerordentlichen Ausgaben gemacht werden durften. Den Verwaltungsrat bildeten Hauptmann Funk, Oberleutnant Böversen und Unterleutnant Weißich, die einen Unteroffizier zur Untersuchung der etwa anzuschaffenden Sachen hinzuziehen sollten. Somit war unser Kontingent mit dem von Lippe-Detmold außer aller Verbindung, mit Waldeck nur insoweit verbunden, als es sich um den gemeinsamen Stab handelte.

Nach den getroffenen Vereinbarungen stellte Waldeck den Bataillons-Kommandeur, der aber seine Kompagnie zur Ersparung eines Offiziers einstweilen beibehalten sollte, ferner 2, Schaumburg-Lippe 1 Chirurgen (Kellmann). Die Jäger sollten zwar die bisherige Uniform beibehalten, aber nicht mehr als freiwillige gelten und an jede Kompagnie zu je 10 Mann verteilt werden, um hinter die Linie oder auf den Flügel gestellt als Plänkler gebraucht zu werden. Der Jäger-Offizier fiel weg. Auch ließ man dieses Mal auf Wunsch von Detmold und Krossen die Hoboisten gänzlich zurück. Als nach einiger Zeit die Bückeburger Regierung im Auftrage des Fürsten auf ihre Wiedereinstellung antrug, weil der Fürst solches für den Geist und die Munterkeit der Leute vorteilhaft halte, auch wünsche, daß die Truppen hinter andern nicht zurückstehen sollten, erfolgte von beiden Höfen abermalige Ablehnung, weil im letzten Feldzuge soviel Kosten dadurch entstanden wären.

Hauptmann v. Düring fand die Uniformierung und Ausrüstung der Jäger in manchen Stücken höchst mangelhaft und für die Leute sehr

unbequem. Er machte deshalb der Regierung Abänderungsvorschläge, die nach Krossen übermittelt wurden. Die bisher geführten Jagdtaschen mußten durch gewöhnliche Tornister mit schwarzen Tragriemen ersetzt werden, denn in den Jagdtaschen wären die Patronen dem Ruinieren und der Rässe zu sehr ausgesetzt, auch hindere die Tasche den Mann im Laufen beim Tiraillieren und wäre überhaupt sehr unbequem zum Fortbringen der vorrätigen Montierungsstücke. Weiterhin wären den Jägern die vorrätigen kleinen Patronentaschen für 60 Patronen zu geben, daran aber schwarzes Bandolier; als Abzeichen könnten auf den Patronentaschen zinnerne halbe Monde befestigt werden, deren noch viele vorrätig wären. Wer keinen eigenen Hirschfänger habe, müßte von den vorrätigen Säbeln erhalten, dazu für die ganze Mannschaft schwarze Koppel, die um den Leib geschnallt würden; solches Koppel habe den sehr großen Vorteil, daß der Säbel beim Laufen oder bei raschen Bewegungen nicht schleudern und dem Manne nicht hinderlich werde, überhaupt halte das Koppel den Unterleib und erleichtere das Laufen beim Tiraillieren. Vorn an dem Säbelkoppel wäre ein etwa 4 Zoll langer lederner Beutel zu befestigen zum Aufbewahren von 30 bis 40 Kugeln und der dazu gehörigen Pflaster. Auf die bisherigen Pulverhörner müßten andere Stöpsel gemacht werden, da die Leute jetzt beständig das Pulver daraus verlören. Zweckmäßig wäre auch, wenn der Uniformrock auf der linken Brustseite eine Tasche erhielte, um das an einer Schnur hängende Pulverhorn hineinzustecken. Bis jetzt habe das Pulverhorn bloß an der Schnur um den Hals gehängt, so daß es herumschleuderte und den Mann hinderte, außerdem der Rässe zu sehr ausgesetzt war. Alle diese Veränderungen würden mit einem ganz unbedeutenden Kostenaufwande vollzogen werden können und für den Dienst von dem größten Nutzen sein.

Während dieser Vorbereitungen war der Befehl des Generals Kleist v. Kollendorf aus Neuwied den 20. April eingegangen, die Truppen nunmehr gleich nach Limburg a. d. Lahn in Marsch setzen zu lassen. In Bückeburg hatte man seit dem ersten Schreiben des Generals vom 23. März aus Aachen keine weitere Nachricht von ihm erhalten. Die Regierung war deshalb der Meinung, solange keine bestimmte Nachricht vorliege, daß die Truppen unter einen andern Armeebefehl gestellt seien, müsse erst eine Marschorder des Generalkommandos des 5. Armeekorps erwartet werden, indessen wolle man die Truppen marschieren lassen, wenn auch in Detmold und Krossen der neuen Aufforderung des Generals Folge geleistet werde.

Nachdem die Regierung am 24. April verfügt hatte, Hauptmann Junk solle sofort die Landwehr-Kompagnie wieder zusammenziehen, indem die Kommandantengeschäfte in Stadthagen einstweilen der Leutnant Mülke übernehmen könne, traf die Landwehr-Kompagnie bereits am 27. April wieder in Bückeburg ein, so daß nunmehr das gesamte Kontingent zum Abmarsche bereit war.

Da sich bei der Linien-Kompagnie 2 verheiratete Unteroffiziere und 2 verheiratete Soldaten befanden, hingegen bei der Landwehr-Kompagnie kein Mann verheiratet war, so wurden, um eine Gleichförmigkeit herauszubringen, der Korporal Henne und der Soldat Dohme zur Landwehr abgegeben. Ferner gab die Linien-Kompagnie zur Landwehr-Kompagnie den Korporal Liese ab, der als ein sehr brauchbares Subjekt zum Ser-

geanten vorgeschlagen wurde, außerdem 1 Tambour und 29 Soldaten. Die Landwehr-Kompagnie führte vorher keinen Feldwebel, sondern 2 Sergeanten, erhielt jetzt aber den gleichen Etat wie die Linie.

An Offizieren standen bei der Linien-Kompagnie: Hauptmann v. Campe, Oberleutnant Weißich und Unterleutnant Lengershausen, bei der Landwehr-Kompagnie: Hauptmann Funk, Oberleutnant Böversen und Unterleutnant Weißich. Der Fürst bewilligte sämtlichen Offizieren wieder 60 Rtl. Ausrüstungsgelder, außerdem dem Oberleutnant Böversen und den Unterleutnants Lengershausen und Weißich je 50 Rtl. Beisteuer zur Bezahlung ihrer wegen Krankheit in den früheren Feldzügen gemachten Schulden.

Der bekannte Hofrat Dr. B. C. Faust verteilte, wie in früheren Jahren, an unser Kontingent 350 Verbandstücke. Diese aus Binde, Wundfäden, Decklappen und Anweisung bestehenden Verbandstücke waren in Päckchen zu 3 Zoll lang, 2 Zoll dick und 7 bis 8 Lot schwer, vorrätig und hatten solch allgemeinen Beifall gefunden, daß sie von mehreren deutschen Fürsten und auch Frauen-Vereinen den Soldaten mitgegeben wurden. Zugleich ließ Dr. Faust seine in mehreren Auflagen erschienenen Schriften verteilen, die an die Soldaten, ans Vaterland und an die deutschen Frauen gerichtet waren. Die Kosten für Verbandstücke und Druck wurden ihm später von der Regierung mit 16 Rtl. ersetzt. In einer dieser Schriften, die von aufrichtigem Gottvertrauen und glühender Vaterlandsliebe zeugen, heißt es: „Ein unendlich Großes, ein Unsterbliches hat Dir, Vaterland, das kleine, das schöne Land Schaumburg-Lippe gegeben. Es oder sein edler Fürst Graf Wilhelm gab Dir einen Deiner ersten, Deiner größten Erretter, Scharnhorst! Wilhelm bildete den Jüngling Scharnhorst, bildete das Herz, bildete den Geist, bildete die heilige Vaterlandsliebe des Helden, der Dich errettet hat und den Tod für Dich, Vaterland, starb!“ — Recht gab ihm auch der Lauf der Dinge, als er damals, am 13. April 1815, also schrieb: „Die heilige deutsche Erde, in welcher der Rhein, die Maas und die Schelde fließen, oder von dem Vorgebirge Blanc Nez an die sogen. französischen Niederlande, die 3 Bistümer und Elsaß-Lothringen, diese heilige deutsche Erde muß wieder an Deutschland und dessen Vaterland gebracht werden oder Du heiliges Vaterland blutest noch mehrere Menschenalter hindurch, hast keinen Frieden!“

Nachdem alle Vorbereitungen beendet waren, wurde am 1. Mai an das Militärkommando in Bückeburg (Hauptmann M. Weißich) der Regierungsbefehl zum sofortigen Ausmarsch des Kontingents erlassen. Nachmittags um 4 Uhr gingen bereits die Fourierschützen, denen eine Kriegerfuhr bewilligt war, nach Lemgo voraus. Am Dienstag, den 2. Mai, morgens 6 Uhr, traten eine Kompagnie Linien- und eine Kompagnie Landwehrtruppen den Marsch nach Limburg a. d. Lahn an und erhielten dazu zwei 4spännige Kriegerfuhrten bis Lemgo und etappenmäßige Verpflegung mit folgender Marschrouten: 2. Mai Lemgo, 3. Paderborn, 4. Esentho, 5. Rasttag, 6. Korbach, 7. Frankenberg, 8. Marburg, 9. Rasttag, 10. Gießen, 11. Weilburg, 12. Limburg a. d. Lahn. Die Stärke des Kontingents betrug: 2 Hauptleute, 2 Oberleutnants, 2 Unterleutnants, 300 Mann, 4 Weiber, 2 Offizierspferde. Ein Mann, der Soldat Ahldag aus Wülpfe, den man am 1. Mai von der Linie zur Landwehr versetzt hatte, war in der Nacht zum 2. desertiert.

So rückte also unser Kontingent ins Feld, obgleich vom General-Kommando des 5. Armeekorps, zu dem es noch immer gehörte, zur Zeit noch kein Marschbefehl vorlag. Regierungsrat König meldete solches dem General Kleist v. Nollendorf am 1. Mai, wobei er hervorhob, das General-Kommando des 5. Armeekorps, das gleichfalls in Kenntnis gesetzt sei, werde mit dem Ausmarsch zufrieden sein, auch zweifle man nicht, daß es dem Fürsten angenehm sein werde, wenn dessen Truppen so früh als möglich in die Reihen der Vaterlandsverteidiger treten würden. „Ew. Exzellenz werden in diesem kleinen Truppenkorps den guten Geist, welcher alle Deutschen beseelt, gewiß in einem vorzüglichen Grade finden; wir empfehlen es bei der Abwesenheit unseres Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Eurer Exzellenz gewogentlicher Fürsorge und zweifeln nicht, daß es sich derselben allenthalben würdig machen und unter Eurer Exzellenz Befehlen voll gerechten Zutrauens auf einen bereits mit hohem Ruhm gekrönten Anführer in treuer Erfüllung aller Pflichten hinter keinem größeren Korps zurückbleiben werde.“

Unsere Truppen kamen über Lemgo und Paderborn am 8. Mai in Marburg an. Die Landwehr marschierte eine Stunde weiter nach Bettenhausen, woher Funk am 9. die Stammliste seiner Kompagnie einschickte, deren Ausfertigung in Bückeburg ihm bei der Eile des Ausmarsches nicht mehr möglich gewesen war. Am 12. wurde Limburg a. d. Lahn erreicht, wo die Linie blieb, während die Landwehr in dem nahen Hadamar einquartiert wurde.

In Limburg erfolgte die Vereinigung der Schaumburger mit den 4 Waldecker Kompagnien, die von Oberstleutnant v. Baumbach als Chef einer Kompagnie geführt wurden. Von den Lippern waren vorläufig bloß zwei Linien-Kompagnien unter Hauptmann Meister ausmarschiert, während die drei Landwehr-Kompagnien erst am 19. Mai in derselben Richtung von Detmold aufbrachen. Über sämtliche drei Kontingente übernahm Oberst Graf zu Waldeck das Kommando. Der Graf versicherte dem Fürsten aus Limburg, daß ihm die Zusammensetzung des Bataillons der braven Bückeburger und Waldecker die reinste Freude gemacht habe, auch versprach er, da man nicht wie im Vorjahre bloß Zuschauer sein wolle, daß ein jeder Mann gern seine Schuldigkeit tun werde.

Von Limburg ging es in folgender Marschordnung weiter: 13. Montabaur, 14. Ehrenbreitstein, 15. Übergang über den Rhein nach Polch, 16. Kaiserseich, 17. Ruhetag, 18. Lutzerath, 19. Wittlich und 20. Hezerath. Trotz dieser täglich äußerst starken und angreifenden Märsche blieb von unseren Bückeburgern kein Mann zurück. Das ganze Korps des Generals Kleist v. Nollendorf ging vom 12. ab in verschiedenen Abteilungen über den Rhein, auch war das Hauptquartier des Generals bereits von Neuwied nach Koblenz verlegt worden, um den Marsch der Truppen von dort aus zu leiten.

Vom 21. Mai ab bezog das Bataillon Kantonnementsquartiere an der luxemburgischen Grenze bei Trier, um erst die Ankunft der lippe-detmoldischen Landwehr abzuwarten. Auf Befehl des Generalkommandos, das sich jetzt in Trier befand, wurden hier am 22. die Kontingente von Lippe, Waldeck und Schaumburg-Lippe zu einem Regiment unter Oberst Graf zu Waldeck vereinigt. Der Graf ernannte den Bückeburger Oberleutnant Weißlich zum Regiments-Adjutanten und den hiesigen

Stabsfourier Poppelbaum zum Regiments-Sekretär, auch mußte bei den Bückeburgern noch ein Sappeur und ein Tambour ernannt werden, wozu v. Campe die Soldaten Reineke und Cornea wählte.

In dieser Zeit waren auch die Truppen aus Thüringen und Anhalt von Neuwied her eingetroffen, so daß nunmehr die versammelten Fürstentruppen zu einer thüringisch-anhaltischen Brigade unter Befehl des zum Generalmajor beförderten weimarischen Obersten v. Egloffstein, unter dem die Bückeburger schon in Danzig gedient hatten, vereinigt werden konnten. Die Zusammensetzung der thüringisch-anhaltischen Brigade war folgende:

1. Regiment: Oberst v. Hoppe von Anhalt-Dessau.
1 Bataillon Sachsen-Weimar,
1 Bataillon Dessau-Röthen,
2 Kompagnien bernburgische Jäger.
2. Regiment: Oberst v. Münch von Gotha-Altenburg.
1 Bataillon Gotha-Altenburg,
1 Bataillon Schwarzburg (unter Oberstleutnant v. Blumröder aus Sondershausen).
3. Regiment: Oberst Graf zu Waldeck.
1 Bataillon Waldeck und Schaumburg-Lippe,
1 Bataillon Lippe.

Als 4. Regiment stieß später noch das Oldenburger Kontingent zur Brigade.

Die thüringisch-anhaltische Brigade bildete mit zwei hessischen Brigaden unter General v. Engelhardt und einer mecklenburgischen das norddeutsche Bundeskorps unter dem preussischen General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf. Somit waren unsere Bückeburger auch in diesem Feldzuge wieder dem Oberbefehl des Feldmarschalls Blücher unterstellt.

Durch die Ernennung des Grafen zu Waldeck zum Kommandeur des 3. Regiments des 2. deutschen Armeekorps war Oberstleutnant Karl v. Baumbach Bataillons-Kommandeur geworden, nämlich des 1. Bataillons (Waldeck und Schaumburg-Lippe), während das 2. Bataillon (Lippe) von Oberstleutnant Reineke kommandiert wurde und in dessen Abwesenheit von Hauptmann Meister. In Detmold war man übrigens gar nicht davon erbaut, daß die Lipper entgegen früherer Ordnung hinter den Waldeckern und Schaumburgern standen, so daß deswegen Beschwerde erhoben wurde.

Oberstleutnant v. Baumbach meldete aus Hesperange bei Luxemburg dem Fürsten Georg Wilhelm seine Ernennung mit dem Bemerken, die Schaumburger hätten sich auf dem Marsch gut betragen, auch wäre der General v. Kleist mit der Haltung, dem Dienst und dem Exerzieren des Bataillons sehr zufrieden. Zugleich bat der Oberst um Bewilligung seiner Gage als Bataillons-Chef. Diese betrug monatlich als Hauptmann 50 Rtl., als Bataillons-Chef 83 Rtl. 12 Mgr. Der Fürst entschied zunächst, daß diesseits von der um 33 Rtl. 12 Mgr. erhöhten Gage die Hälfte mit 16 Rtl. 24 Mgr., dann aber, daß von hiesiger Kasse 22 Rtl. 24 Mgr. zu der vollen Gage des Bataillons-Chefs gezahlt werden sollten, da v. Baumbach doch seine Kompagnie nicht beibehalten

könne, sondern von Waldeck ein anderer Hauptmann besonders angestellt werden müsse. Letzteres geschah aber nicht, so daß nach beendigtem Feldzug diesseits der verhältnismäßige monatliche Anteil ($\frac{2}{11}$) mit 9 Rtl. 3 Mgr. bezahlt wurde.

Bei dem 1. Bataillon des 3. Regiments bildeten die Waldecker die 1.—4., unsere Landwehr (Funkt) die 5. und unsere Linie (v. Campe) die 6. Kompagnie. Auf Befehl des Fürsten aus Wien, den 6. Mai, wurde Unterleutnant Weißich zur Linien- und Unterleutnant Lengershausen zur Landwehr-Kompagnie versetzt.

Nach sehr beschwerlichem und anstrengendem Dienst verließ das 3. Regiment am 29. Mai seine bisherigen eng gelegenen Kantonnierungen und erhielt Luxemburg als Garnison. Die Soldaten wurden in den Kasernen einquartiert, die ziemlich gut eingerichtet waren und alle möglichen Bequemlichkeiten hatten. Die Offiziere logierten sich bei den Bürgern ein, hatten jedoch keine Verpflegung, erhielten dafür aber monatlich 24 Franken Vergütung. Gouverneur von Luxemburg war der Prinz von Hessen-Homburg, der dem Fürsten melden ließ, daß er alles Mögliche für dessen Kontingent tun werde, solange es unter seinem Befehl stände. Auch versprach der Prinz, die Sühler Gewehre gegen französische aus dem Arsenal umzutauschen, was aber doch unterblieb, so daß die alten später repariert werden mußten.

Aus Luxemburg meldete v. Campe am 2. Juni, daß der Gesundheitszustand seiner Kompagnie bis dahin gut wäre, nur 6 Mann wären ins Hospital geschickt. Die Hospitäler sollten nach den Versicherungen des Bataillons-Arztes Dr. Langenbeck und des Dr. Durand, Direktor der Hospitäler, in ganz vortrefflichem Stande sein. Immerhin müsse das hiesige Kontingent nicht nur einen eigenen Chirurgen haben (Vellmann fehlte noch immer), sondern auch eine eigene Medizinkarre für den Fall einer Einschließung, die jede Minute zu befürchten wäre, da man nur eine Chaine (Kette) von Vorposten von 2 Eskadronen Kavallerie und 4 Kompagnien Infanterie habe. (Vellmann, der in Würzburg studierte, wurde am 30. Juni, nachdem ihn der erste Befehl nicht erreicht hatte, erneut aufgefordert, sich direkt nach Luxemburg zu begeben.) Weiter heißt es, er habe für die Jäger statt der weißen Tornisterriemen schwarze anschaffen lassen, deren Bezahlung jetzt Funkt weigere, dem die Bewilligung der Anschaffung nicht bekannt sei. Funkt entgegnete, er habe geglaubt, die Jäger seien verbunden, ihre Tornisterriemen auf eigene Kosten schwarz zu machen, wie auch die übrigen Soldaten ihre Riemen stets selbst weiß erhalten müßten, auch habe seine eigene Jäger-Abteilung solches bereits für eigenes Geld besorgen müssen.

Am 10. Juni verließ unser Regiment Luxemburg in südlicher Richtung, um in Montfort und anderen Orten Vorposten nach Thionville (Diedenhofen) zu beziehen. Da es sich nur um Aviso- oder Meldedeposten handelte, so sollten sich die vorgeschobenen Truppenteile bei Ausbruch von Feindseligkeiten und bei einem überlegenen Angriff unter die Kanonen von Luxemburg zurückziehen, so daß sie einer Gefahr sehr wenig ausgesetzt waren. Ein Teil der Brigade war nach Nordwesten in die Gegend von Arlon und Neuschateau abkommandiert, um Holz für die Festung herbeizuschaffen.

Entgegen der im vorjährigen Feldzuge üblich gewesenen postfreien Beförderung von fürstlichen Regierungsschreiben und Soldatenbriefen wurden jetzt diese Sendungen von dem Thurn und Taxischen Postamt in Luxemburg mit Geld belegt. So kostete ein einfacher Brief von Bückeburg bis dorthin 18 bis 20 Sols. Auf die deswegen bei dem Postdirektor Baron v. Dietrich in Luxemburg und bei der General-Post-Direktion in Frankfurt a. M. eingerichteten Beschwerde des Hauptmanns v. Campe wurde aus Frankfurt, den 15. Juli, erwidert, daß der König der Niederlande das Postamt in Luxemburg vor einiger Zeit in Besitz und eigene Verwaltung genommen habe, dieses also nicht mehr unter diesseitiger Verwaltung stehe, auch sei der Direktion das in Wien am 24. April abgeschlossene Traktat, nach welchem alle amtlichen Militärbriefe auf allen Posten gänzlich frei sein sollten, bis jetzt nicht zugestellt. Das kurhessische Ober-Post-Direktorium in Kassel hatte bereits am 8. Juni bekannt gegeben, wie die Regierung dem Thurn und Taxischen Postverwalter Kreuzinger in Bückeburg mitteilte, alle hiesige offiziell mit der Aufschrift Militaria bezeichnete Korrespondenz an das Kontingent, auch alle Briefe der dabei befindlichen gemeinen Soldaten auf den kurhessischen Posten portofrei befördern zu lassen, nicht aber die Privatbriefe der Offiziere.

Bald gab es in unserm norddeutschen Bundeskorps eine große Veränderung. Am 19. Juni kam der Befehl des Generals v. Kleist, der gleich darauf wegen Kränklichkeit seinen Abschied nahm, daß die Brigade weiter nach der französischen Grenze vorrücken und unser 3. Regiment zur ersten kurhessischen Brigade stoßen solle. Den Oberbefehl über das ganze Korps übernahm einstweilen der schon erwähnte hessische General v. Engelhardt. Im Verein mit den Hessen marschierte darauf unser Regiment unter Befehl des Brigadegenerals Prinzen von Solms aus der Gegend von Luxemburg ab nach Arlon zu. Noch am 19. abends verbreitete sich die bald bestätigte Nachricht, Blücher sei am 16. bei Ligny von einer überlegenen Macht angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden, auch habe das französische Korps bereits Namur besetzt. Sofort schlug man weiter nördliche Richtung nach dieser Stadt zu ein, um dem Feldmarschall zu Hilfe zu kommen. Inzwischen hatten sich dort aber nach Brüssel zu Blüchers Streitkräfte mit denen Wellingtons zur letzten Entscheidungsschlacht gegen Napoleon vereinigt. Schon am nächsten Morgen erfuhr man in Bastogne von dem Siege einer englisch-deutschen Heeresabteilung bei Quatre-Bras am 16., in welcher der edle Herzog Wilhelm von Braunschweig an der Spitze seiner getreuen Schwarzen den Heldentod fand. Groß aber war die Freude erst, als sich zugleich die Siegesnachricht von der Entscheidungsschlacht am 18. bei Waterloo (Velle Alliance) verbreitete, in der Napoleon eine so vollständige Niederlage erlitt, daß man in Paris bald danach seine abermalige Abdankung forderte und durchsetzte.*) Nunmehr änderte man den

*) Nach der Schlacht bei Waterloo veröffentlichte Hofrat Dr. W. C. Faust (Bückeburg, den 5. Juli 1815) im Auftrage der Gräfin Karoline zu Schaumburg-Lippe deren Dank an alle Schaumburger, die in den Jahren 1813 und 1814 Beiträge an Leinwand, Wundfäden, Binden und Verbandjachen für die verwundeten Verteidiger des deutschen Vaterlandes geliefert hätten. Danach hatten sich diese Beiträge vor denen aus andern Ländern so sehr ausgezeichnet, daß die Verwaltungsbehörden der Feld-Lazarette die Handlung der Schaumburger mehrmals öffentlich rühmten. So schrieb die Zentral-

Marsch und ging südwärts nach der kleinen Grenzfestung Bouillon, wo man sich am 24. wieder mit der Brigade v. Egloffstein vereinigte, zu der inzwischen auch das Oldenburger Regiment gestoßen war.

Die Hessen marschierten weiter gegen die französische Grenzfestung Sedan, wo 55 Jahre später Napoleon III. mit seinem Heere gefangen genommen wurde. Am 27. ergab sich die Stadt, die Besatzung aber zog sich in die Zitadelle zurück, die eingeschlossen und bombardiert wurde, um dann bald in die Hände der deutschen Truppen zu fallen.

Vor Bouillon hatten die Hessen zwei Geschütze zurückgelassen, die sogleich angingen, das über dem Städtchen liegende befestigte Schloß zu beschießen. Als das Feuer schwach erwidert wurde, forderte man den Kommandanten zur Übergabe auf, die jedoch sehr bestimmt verweigert wurde. Da der Ort selbst nur eine Besatzung von etwa 400 Mann hatte und überhaupt zu unbedeutend für ein größeres Belagerungskorps war, so setzte die Brigade von Egloffstein nebst der hessischen Batterie schon nach zwei Tagen den Marsch fort, um den übrigen Truppen nach Mézières und Charleville zu folgen, wo das gesamte Korps am 28. sich zusammenzog und nunmehr unter dem Befehl des preussischen Generals v. Haake stand. Unser Regiment blieb dagegen vor Bouillon zurück, weil es bestimmt war, die Blockade fortzusetzen. Als nach einigen Tagen auch die Lipper nach jener Gegend abrückten, mußte unser Bataillon Waldeck-Schaumburg-Lippe unter Befehl des Grafen zu Waldeck die Blockadelinie allein besetzen. Damit begann ein harter Dienst, zumal täglich mehrere Kommandos zur Herbeischaffung von Lebensmitteln abgeschickt werden mußten.

Obgleich jedes Korps einen eisernen Bestand von Lebensmitteln auf 6 Tage bei sich führen sollte, so war der Vorrat bei unserm Bataillon bereits verzehrt oder durch das beständige Regenwetter verdorben. Der Mangel war so groß, daß z. B. die Kompagnie v. Campe am 25. und 26. nur $4\frac{1}{2}$ Pfund Brot erhalten hatte. Dabei war jede gewaltsame Requisition, überhaupt jede Zuwiderhandlung gegen die Disziplin bei Todesstrafe verboten, da man, wie es in einem Befehle Blüchers an die thüringisch-anhaltische Brigade aus dieser Zeit heißt, „keinen Krieg mit Franzosen, sondern mit Napoleon führe“. Trotzdem hatte Quartiermeister Piderit, wie v. Campe aus dem Lager bei Bouillon am 26. Juni schreibt, den Kommissar zu Neuschateau verprügelt, als dieser keine Lieferung anschaffen konnte. Piderit sollte deswegen auf die Festung Luxemburg abgeführt werden. Ob es dazu gekommen ist, wird nicht berichtet. Vom 27. ab erhielt unser Bataillon wieder regelmäßige Verpflegung.

Hospitalverwaltung für Deutschland in Frankfurt a. M. in Nr. 110 des „Hamb. unpart. Korrespondenten“ 1814, daß ihre Lazarette vom März bis August 1814 von den beiden Gräfinnen Wilhelmine und Caroline zu Wückerburg erhalten hätten: 426 Pfund Charpie, 10 696 Ellen Binden und eine bedeutende Anzahl Kompressen, welche Verbandstücke sämtlich in den dortigen Hospitälern und zum Teil auch in dem Hanauer Hospital angewandt worden wären, und daß außerdem aus denselben milden Händen die Hospitäler des v. Bülow'schen Armeekorps 2 Faß und Leipzig 1 Faß Charpie noch erhalten hätten. Der Dank schließt mit der Bitte, auch für diesen Feldzug wieder Verbandstücke anzufertigen und an Frau Amtmann Barkhausen in Wückerburg abzuliefern. — Dr. Faust hatte übrigens auch eine „Weinbruch-Maschine“ hergestellt und eine genaue Beschreibung darüber verfaßt. Diese Weinbruch-Maschine wurde an die Feldlazarette am Rhein und in den Niederlanden zahlreich abgesetzt.

Seit dem Abmarsch aus der Gegend von Luxemburg war das lange Zeit gute Wetter in ein unaufhörliches Regenwetter umgeschlagen. Die Truppen mußten fast ohne Schutz, da Sturm und Regen ihre Lagerhütten immer wieder zum Einstürzen brachten, im Schmutz und ohne hinreichende Lebensmittel jede Nacht hinarbeiten. Durch Nässe und grundlose Wege verdarben die Kleidungsstücke sehr schnell, namentlich die Schuhe, von denen bei verschiedenen Soldaten bald beide Paare ganz zerrissen waren, so daß die Leute auf der bloßen Erde gehen mußten. Zum Übersfluß fehlte es an Geld; Junk hatte nämlich die von Gebr. Bethmann angewiesene Summe in Luxemburg nicht abheben wollen, weil der dortige Bankier 5% abziehen wollte. Dennoch heißt es von unseren Bückeburgern, daß sie eine musterhafte Beharrlichkeit und Ausdauer an den Tag legten, die Lob verdiene; niemand wäre bis jetzt vom hiesigen Kontingent desertiert, das wiederum als einziges im ganzen Armeekorps keine Deserteure habe. Hernach fand sich aber im Lager vor Bouillon, daß die beiden Jäger Wallbaum aus Kirchhorsten und Struckmann von der Beeke als zu schwach infolge der ungünstigen Witterung zurückgeblieben waren; auch entfernte sich der Jäger Kahlfes (Heidmühle) aus dem Lager. R. gehörte zur Jäger-Abteilung der Kompagnie Junk und hatte um Erlaubnis gebeten, in einem Dorfe 9 Louisdor nachsuchen zu dürfen, die er dort während des Nachtlagers im Stroh verloren haben wollte. Der Hauptmann kannte den Mann als grenzenlos feige und verweigerte ihm den Urlaub, den aber der Oberst schließlich erteilte. Es wurde der Jäger Dammann mitgeschickt, der hernach allein zurückkam und sagte, R. sei in der Nacht, nachdem er kein Geld gefunden, davon gegangen.

Obgleich Paris am 7. Juli zum zweiten Male eingenommen und Blücher und Wellington ihren Einzug in die Stadt gehalten hatten, mußte der Krieg doch fortgesetzt werden, so daß sich die Lage unserer Truppen vor Bouillon in nichts änderte. Es fehlte nach wie vor die Artillerie, um endlich das Schloß bombardieren zu können. Die Garnison bestand Mitte Juli nur noch aus 80 Veteranen, 60 Nationalgarden und 32 Artilleristen, da täglich im Durchschnitt 8 Mann desertierten. Wenn diese geringe Besatzung auch noch immer der dreifarbigten Fahne treu blieb, so ließ doch der Kommandeur seit Ende Juli nicht mehr auf die Pifetts schießen. Verluste hatte man diesseits nicht erlitten, nur waren am 21. Juli die Soldaten H. Meuter, Knölke und Kaufe aus Steinhude und Vogt aus Röcke durch die Folgen einer Bombe leicht verwundet worden.

Besonders wichtige Ereignisse werden aus der wenig angenehmen Zeit des Lagerlebens vor Bouillon nicht gemeldet. Die Kompagnie Junk wurde im Juli nach Givet und den Wäldern des Maas-Departements kommandiert, um teils die noch dort herumstreichenden Parteigänger Napoleons zu zerstreuen, teils um dem Transport von Artillerie, Munition und Lebensmitteln für die Armee ein sicheres Geleit zu geben. Die Kompagnie traf von ihrem Kommando am 2. August unverfehrt wieder im Lager ein. Junk hatte auch etwas Leder zum Besohlen aufgetrieben, nur fehlte es an Zeug zum Flicken. Man hoffte, von den großen Requisitionen in Frankreich, die aber bis zum 1. August beendet sein mußten, etwas zu erhalten, namentlich von den großen Borräten an Tuch in Sedan, das allein 200 000 Ellen an die preußische Armee liefern mußte. Die Hoffnung auf einen Anteil konnte jedoch nur schwach sein, weil unser Regiment von

der Brigade v. Egloffstein getrennt war und der des Generals v. Warburg einverleibt wurde, der zu Anfang August mit den Mecklenburgern ankam; neu angekommene Truppen aber sollten nichts erhalten. Durch diese Ver-
setzung fiel für unsere Truppen auch nichts von den 100 000 Franks ab, die der Brigade v. Egloffstein aus den öffentlichen Kassen gezahlt sein sollten; eine von dem General aus seiner Privattasche angebotene und in 3 Monaten zurückzahlende Summe von 6000 Franks hatte man un-
serseits nicht annehmen wollen.

Nachdem unsere Regierung am 11. Juli an den Grafen zu Waldeck und an v. Baumbach geschrieben hatte, „daß auch die hiesigen Truppen wie an den Mühen und Gefahren so auch an den Vorteilen des Krieges ihren verhältnismäßigen Anteil bekommen möchten“, beschwerte sich Oberst v. Baumbach, als von den großen Massen an Requisitionen unser Regiment nichts als 30 Paar Schuhe und eine halbe Haut erhalten hatte, bei dem General v. Haake und dem kurhessischen Oberkriegskommissar v. Strack in Sedan wegen dieser Nichtberücksichtigung. Letzterer war zugleich Generalintendant des Maas- und Ardennen-Departements und hatte sich zur Besorgung sämtlicher Gelder für diejenigen Kontingente erboten, die in Frankfurt bar ausgezahlt würden, welches Angebot diesseits angenommen war, von dem aber Junk später keinen Gebrauch machen konnte wegen der häufigen Trennung der Korps.

Die Verpflegung in den Standquartieren war mittlerweile so reichlich und gut geworden, daß v. Campe am 3. August der Regierung vorschlug, den Leuten $\frac{1}{3}$ oder auch $\frac{1}{2}$ der Löhnung stehen zu lassen, um diesen Betrag demaleinst im Lande auszuführen. Die Lebensmittel kamen teils aus Frankreich, teils aus Holland. Der Soldat erhielt täglich 1 Pfund sehr gutes Fleisch, 2 Pfund Brot, 1 Flasche Bier, $\frac{1}{5}$ Liter Wein und ebensoviel Branntwein; er hatte nur noch für reine Wäsche und Fett zum Gemüse zu sorgen und letzteres bisweilen selbst zu kaufen, übrigens aber weiter nichts nötig als „Tabak und Ton“. Es wurde denn auch verfügt, den Soldaten in Feindesland fortan nur die Hälfte ihres Soldes zu zahlen, die andere Hälfte ihnen aber hier gutzuschreiben.

Aus dem Lager vor Bouillon richtete Oberleutnant Böversen am 4. August an den Fürsten die Bitte um Anstellung seines ältesten Sohnes Karl Wilhelm als Kadett. Sein Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, alle Offizierstellen seien besetzt und viele Offiziere überzählig (S. 231); es erscheine nicht tunlich, noch andere junge Leute in derselben Laufbahn anzustellen, in der sie ohnehin nicht die geringste Aussicht haben würden, einmal weiterzukommen. Ein Jahr später aber stellte der Fürst den Böversen als Kadett mit einem monatlichen Gehalt von 4 Rtl. doch ein.

In dieser Zeit war in Bückeburg die Absendung von Ergänzungsmannschaften vorbereitet worden, denn nach den in Wien abgeschlossenen Traktaten mußten auf je 200 Mann regelmäßig monatlich 5 Mann Ersatz ausgerüstet und eingeübt der Armee über Köln nachgesandt werden. Mit der Führung war Oberleutnant v. Korff beauftragt worden, der auch die durch Anstellung des Oberleutnants Weißlich zum Regiments-Adjutanten offene Stelle in der Kompagnie übernehmen sollte. Auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten sollte v. Korff zur Landwehr-Kompagnie kommen und dafür Oberleutnant Böversen zur Linien-Kompagnie versetzt

werden, Hauptmann Junk aber Sorge tragen, daß v. Korff sich weiter ausbilde, der durch seine lange Gefangenschaft daran verhindert gewesen wäre.

Die nächste Sorge war, v. Korff mit einer Schärpe zu versehen. Hauptmann und Militär-Kommandant M. Weißich schlug am 2. August vor, jenem die des früheren Jäger-Leutnants König zu geben, die augenblicklich Hauptmann Barkhausen trage, denn Leutnant Mülke, der jetzt zum Exerzieren des Landsturms nach Hagenburg kommandiert sei, habe Schärpe und Degen dem am 2. Mai ausmarschirten Oberleutnant Böversen abgeben müssen. Weiter mußte v. Korff mit Geld versehen werden. Seine Friedensgage hatte 16 Rtl. 24 Mgr. betragen, jetzt erhielt er als Feldgage 25 Rtl., dazu für 18 Gemeine à 2 Rtl. 18 Mgr. = 45 Rtl., zusammen also 70 Rtl., die ihm auf den Marsch mitgegeben wurden. Auch sollte mit dem Kommando ein Transport von Schuhen abgehen, der aber unterblieb, so daß dieser Mangel später schwer empfunden wurde.

Am 4. August ging v. Korff mit dem Ersatz-Kommando von 18 Mann ab. Die Marschrouten lautete: 4. Lemgo, 5. Paderborn, 6. Lippstadt, 7. Ruhetag, 8. Soest, 9. Unna, 10. Hagen, 11. Ruhetag, 12. Elberfeld, 13. Wermelskirchen und 14. Köln. In Unna änderte der dortige Kommandant den Marschbefehl ab, so daß v. Korff nach Witten ging, wo er am 10. mittags eintraf. Der Marsch erfolgte bei anhaltendem Regenwetter. In Elberfeld wurde die Marschrichtung nach Mühlheim (statt nach Wermelskirchen) vorgeschrieben, wo das Kommando am 13. nachmittags 4 Uhr nach einem außerordentlich beschwerlichen Marsche ankam. Am 14. wurde Köln erreicht, wo am 15. Ruhetag war. Nach einem Befehl des Kölner Gouverneurs v. Zastrow vereinigten sich hier unsere Bückeburger mit 43 Waldeckern, die schon am 12. unter Oberleutnant Mansard dort angekommen waren. In Verbindung mit den Waldeckern ging es am 16. weiter nach Bergheim. Am 1. September kam das Kommando bei unsern Truppen an, die aber inzwischen eine andere Aufgabe erhalten hatten, so daß sie die Früchte der langen und mühevollen Belagerung von Bouillon nicht ernten sollten.

Ersatz vom 4. August 1815 (die eingeklammerten Angaben bedeuten Alter, Beruf und Vereidigung; die mit * bezeichneten Mannschaften kamen zur Linien-Kompagnie v. Campe): Hornist Ferdin. Olthoff-Bückeburg (19, Maurer, 25. Juli 1815), Karl Wilh. Drinkuth-Meinsen, Einlieger (19, Ackermann, 30. Mai 1815), Friedr. Zinsinger-Meinsen 18 (wie vorher), *Hans Heinr. Ernst Gottl. Brandes-Lauenhagen 30 (20, Leineweber, 26. August 1812), Friedr. Gottl. Bruns-Stemmen, Einlieger (30, Ackermann), *Friedr. Wilh. Engelsing-Bückeburg (17, Ackermann, 21. Juli 1815), Anton Friedr. Busche-Helphen 9 (21, Leineweber, 28. Juli 1815), Joh. Karl Ludw. Röhke-Cammer 8 (23, Leineweber, 1811), *Joh. Heinr. Wilh. Gerling-Hagenburg, Einlieger (20, Leineweber, 1815), *Wilh. Freitag-Bückeburg (17, Zimmermann, 1815), *Fr. Wilh. Salger-Schierneichen 10 (21, Zimmermann, August 1813), Fr. Gottl. Pape-Nordsehl 22 (21, Tischler, Juni 1812), Konrad Bartels-Obernwöhren 1 (21, Ackermann, Juni 1815), Fr. Chr. Wilh. Rading-Bückeburg (22, Gärtner, 1814), Karl Dehne-Niederwöhren, Einlieger (23, Maurer, Juni 1815), *Karl Ferdin. Vrix-Cleve, Stellvertreter für Kastening-Büdersfeld 12 (40, Maurer, Juli 1815), Heinr. Karl (?) Kleine-Bückeburg (24, Maurer, Oktober 1812) und Heinr. Wilh. Sander-Fallensen 4 (20, Schuhmacher, Mai 1815).

Unser Bataillon war nämlich am 22. August durch kgl. holländische Truppen abgelöst worden und am 23. aus dem Lager von Bouillon in südwestlicher Richtung abmarschirt, hatte am 25. die Gegend von Rethel erreicht und dort bis zum 1. September gute Quartiere bezogen. In

diesem Tage rückte es mit der Brigade v. Warburg und Teilen der thüringisch-anhaltischen Brigade nach der weiter südlich gelegenen Grenzfestung Montmédy ab, kam am 3. dort an, um am folgenden Tage das mecklenburgisch-schwerinsche Kontingent von 6 Bataillonen unter Befehl des Erbgroßherzogs abzulösen, das zur Belagerung der benachbarten Festung Longwy abging. Von den Festungswerken Montmédys wurden die neuen Belagerer mit einer heftigen Kanonade und einem lebhaften Gewehrfeuer begrüßt zum Zeichen, daß der Platz ernstlichen Widerstand leisten werde.

Die Festung Montmédy liegt an einem Zuflusse der Maas auf einer felsigen Anhöhe, an deren Fuße die Stadt Medybas unter dem Schutze der Festung gelegen ist. Da Ober- und Unterstadt mit starken Mauern und Türmen versehen waren, so wollte man erst das schwere Geschütz erwarten, das infolge der von den Hessen bewirkten Einnahme von Charleville am 30. Juni und von Mézières am 9. August nunmehr hier Verwendung finden konnte.

Das Belagerungskorps von Montmédy bestand anfänglich aus etwa 5500 Mann, nämlich aus je 1 Regiment Oldenburg, Lippe-Waldeck und Mecklenburg-Strelitz (Husaren), 2 Kompagnien kurhessischer Jäger, 1 Eskadron Dragoner, preußischer Artillerie und der preußischen Brigade v. Bose als Reserve, die zugleich den Belagerern von Longwy helfen sollte.

Unverzüglich begannen die Erd- und Schanzarbeiten, an denen Tag und Nacht unter dem Feuer der Festung gearbeitet wurde. Die Mannschaften mußten Strauchwerk herbeischaffen und solches unter Leitung preußischer Pioniere zu Schanzkörben und Faschinen verarbeiten, während Mineure und Sappeure sich mit dem Eingraben und Aufwerfen von Brustwehren beschäftigten, um nach dem Eintreffen des schweren Geschützes sofort mit der Beschießung der starken feindlichen Stellung beginnen zu können.

Unter diesen Umständen war der Dienst unglaublich stark. Ging es die Nacht nicht auf Vorposten, so mußte man doch unter Gewehr stehen. Abgerissen im höchsten Grade lagerten unsere Soldaten, durch das Feuer des Feindes mit 18 Pfündern beunruhigt, unter freiem Himmel, und dabei fingen die Nächte schon an, sehr kalt zu werden. Obgleich auch die Lebensmittel schlechter wurden und meistens nur noch zur Hälfte geliefert werden konnten, blieben die Leute doch ziemlich ruhig. „Die lange Zeit“, so schreibt v. Campe aus dem Lager bei Jrez le Prés vor Montmédy am 8. September, „die Strapazen, Mühseligkeiten und auch der viele Dienst hat sie zu Soldaten gebildet; man hört kein Murren mehr, sie nehmen fürlieb mit dem, was sie haben, ohne weder an Löhnung oder Lebensmittel zu denken. Nur die bestimmte Hoffnung, daß es in wenig Wochen zu Ende ist, gibt uns Mut und Kraft“.

Die beiden schaumburg-lippischen Kompagnien hatten am 8. September nach einem Rapport des Obersten Graf zu Waldeck aus dem Lagerplatze Grande Verneville, wo am 1. September Oberleutnant v. Korff zu dem Korps gestoßen war, folgenden Bestand:

Spit.	Oblts.	Utlts.	Feldw.	Serg.	Jour.	Korp.	Zimlt.	Famb.	Sold.	Chir.	Sa.
2	3	2	2	10	3	16	4	8	256	1	307

Zugang: Oberleutnant v. Korff, 1 Hornist (Ditthoff) und 17 Gemeine.

Wegen Schwächlichkeit in die Heimat entlassen:

Wilharm=Stadthagen, Wilharm=Polthagen 1, Fr. Schmeer=Lüdersfeld 34, Fr. Bömpner=Röcke 27, Joh. Fr. Battermann=Stadthagen, Jäger Ernst Jülcher (Gülter)=Südhörsten 14, [Friedrich Fröhlich=Stadthagen]. Sonstiger Abgang: Jäger Wehling ertrunken, Jäger Nahlfes desertiert, die Jäger Wallbaum und Struckmann seit 22. Juli bei Bastogne vermisst, Füßilier Döhlmeier am 5. August im Hospital zu Sedan gestorben.

Über den Bestand des gesamten 1. Bataillons des 3. provisorischen Regiments der norddeutschen Bundesarmee lieferte v. Baumbach aus demselben Lagerplatze folgenden Bericht:

Regiments=Stab:

Stab: 1 Oberst, 1 Adjutant, 1 Regiments=Arzt.
Unterstab: 1 Stabsfourier, 1 Regiments=Lambour.

Bataillons=Stab:

Stab: 1 Oberstleutnant, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister.
Unterstab: 1 Wagenmeister, 3 Trainsoldaten, 6 Pferde.

Kompagnien:

Spil.	Oblts.	Ullts.	Feldw.	Serg.	Four.	Korp.	Zinkl.	Lamb.	Sold.	Chir.	Sa.
5	6	9	6	28	5	46	12	21	870	4	1012

Bis zum 14. September waren alle Batterien zur Beschießung von Montmédy gebaut, aber noch immer fehlten die Kanonen und das Wurfgeschloß, obgleich schon am 6. September 400 Pferde nach Mézières zum Heranholen abgegangen waren. Nunmehr befahl General v. Saake, der das Eintreffen des Belagerungsparks nicht länger abwarten wollte, die Unterstadt Medybas mit Sturm zu nehmen und in der Folge zu behaupten.

Der Sturm auf Medybas erfolgte in der Nacht vom 14. zum 15. September. Vom Bataillon der Waldecker und Schaumburg-Lipper waren dazu kommandiert die Hauptleute v. Wiedburg und Madtern, die Leutnants Müller, Hildewig, Esau, Weißich d. J. und v. Rheims, 20 Unteroffiziere und 200 Mann, darunter 30 Bückeburger. Preußen hatte dazu etwa 400, Weimar 100, Lippe 70 Mann usw. gestellt. In aller Stille wurde der Plan vorbereitet. Nachts um 2 Uhr ging die etwa 1000 Mann starke Schar in 6 Kolonnen zum Angriff vor, der so vollständig gelang, daß der Platz in kurzer Zeit in ihren Händen und die Garnison niedergemacht oder gefangen genommen war. Da aber eröffneten die Festungswerke ein so anhaltendes und mörderisches Feuer auf die eroberte Stadt, daß diese an mehreren Stellen in Brand geriet. Infolgedessen konnten die Truppen ohne großen Verlust sich nicht länger darin behaupten. Der kommandierende General gab daher Befehl, die Stadt morgens 8 Uhr wieder zu räumen und in die Vorpostenstellung zurückzukehren.

Nach dem Bericht des Bataillons-Kommandeurs v. Baumbach hatten sich die unter Hauptmann v. Wiedburg stehenden Kolonnen mit den Leutnants Müller, Esau und Weißich d. J. besonders ausgezeichnet; sie waren die ersten, welche die wohlbesetzte und verteidigte 30 Fuß hohe Mauer mit Leitern erstiegen und in die Stadt gelangten. Auch den Mannschaften wurde wegen ihrer bewiesenen Tapferkeit und Ordnung großes Lob erteilt, namentlich dem Korporal Lahmann aus Bergdorf und den Soldaten Mensing (Mensching?) und Henze. Weiter hält es

v. Baumbach für seine Pflicht zu versichern, daß der Oberleutnant und Regiments-Adjutant Weißich d. A., der nicht zu diesem Sturm kommandiert war, sich als Freiwilliger dahin begeben und ausgezeichnet habe; auch habe sich Chirurgus Lellmann sehr gut betragen und im größten Feuer die Verwundeten verbunden. Der Verlust wird verschieden angegeben. Nach hiesigen Berichten hatte unser Regiment 5 Tote und 27 Verwundete, von denen noch einer starb und einem anderen der Arm abgenommen wurde. Nach anderen Angaben betrug der Gesamtverlust an Toten 12 und an Verwundeten 99. Gefallen waren ein preußischer Leutnant Stöber und 11 Gemeine, die sich also verteilen: Preußen 6, Weimar 2, Lippe 2 und Waldeck 1. Von den verwundeten 5 Offizieren entfielen auf Preußen 4 und auf Weimar 1, von den verwundeten 94 Unteroffizieren und Gemeinen auf Preußen 60, Waldeck 16, Lippe 9, Weimar 4, Hessen 3 und Schaumburg-Lippe 2, nämlich Spier aus Gellendorf und Buntekiel aus Istrup, von denen letzterer durch einen Bajonettstich verletzt war. Hauptmann v. Wiedburg wurde später von dem Könige von Preußen durch den Orden pour le mérite ausgezeichnet.

Inzwischen war das schwere Belagerungsgeschütz angelangt, so daß am 19. September die Beschießung der Festung selbst beginnen sollte. Alles war schon dazu fertig, als an demselben Tage der französische Gouverneur Laurent die Kapitulation von Montmédy abschloß, welchem Schicksal in dieser Zeit u. a. auch die Festung Longwy verfiel.

Infolge der Kapitulation mußten unsere Truppen noch am 19. September ein Außenwerk der Festung besetzen und sollten am 21. nach Metz aufbrechen, wohin bereits vor dem Sturm auf Medybas die Regimenter Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz unter v. Warburg abmarschiert waren. Allein dieser Befehl wurde noch an demselben Tage dahin abgeändert, daß unser fortan wieder der preußischen Brigade v. Bose zugeteiltes Regiment in der Richtung nach Verdun abmarschieren solle, um in Romagny, Dombas und anderen Orten, einer Gegend, die durch die Russen viel gelitten hatte, Kantonnierungsquartiere zu beziehen. Das Hauptquartier des Bundeskorps wurde wieder nach Sedan gelegt.

Die Garnison von Montmédy verließ am 23. September die Festung, die jetzt von preußischen Truppen besetzt wurde. Bei ihrem Ausmarsch war die französische Besatzung noch 450 Mann stark, worunter sehr wenig Linientruppen waren, größtenteils Douanen und Freischärler. Sie hatte in der Nacht bei dem Sturm auf Medybas nicht weniger als 17 000 Patronen, 500 Bomben und ebensoviel Kanonenkugeln verschossen.

Nach einem Armeebefehl Blüchers sollten vom 23. September ab alle Feindseligkeiten aufhören, mithin auch keine Festung mehr angegriffen und belagert werden. So konnten sich endlich die Truppen von ihren vielen Strapazen wieder ausruhen.

Bald ging eine Menge französischer Geschütze und Munitionswagen, die in den Städten und Festungen erbeutet waren, über Luxemburg nach der Grenze ab. In Montmédy allein waren den verbündeten deutschen Truppen 65 Kanonen, einige tausend Gewehre, große Vorräte an Munition und noch größere an Lebensmitteln in die Hände gefallen. Da nun bei Abschluß der Kapitulation außer dem 3. Regiment Lippe-Waldeck nur 2



6.

Erstürmung von Montmédy.

Aus: Wiegmann, Franzosenzeit und Befreiungskriege.

Regimenter Preußen, 1 Bataillon Weimaraner und 2 Kompagnien Hessen am Plage waren, so hofften unsere Truppen, es würde ein bedeutender Anteil dieser Beute auf sie entfallen, woraus aber nichts wurde. Auch der Erbgroßherzog von Mecklenburg requirierte vergeblich einen Anteil an den nach der Kapitulation von Longwy gefundenen Vorräten. Alles Kriegsmaterial fiel vorläufig den Preußen zu. Nach einigen Jahren aber wurde sämtlichen deutschen Fürstenhöfen ein verhältnismäßiger Anteil der eroberten französischen Geschütze als Andenken überwiesen, was später noch ausführlicher erwähnt wird.

Auf verschiedene Vorstellungen, die Truppen des 3. Regiments (Zipper, Waldecker und Schaumburg-Zipper) seien durch ihre Versetzung zu einer anderen Brigade um den Vorteil gebracht, ihre Bekleidungsbedürfnisse auf dem Wege der Requisition herbeizuschaffen, hatte General v. Haake an den Generalleutnant v. Zastrow in Köln geschrieben, daß infolge einer zwischen den hohen verbündeten Monarchen und der französischen Regierung abgeschlossenen Konvention u. a. auch die Bekleidung der norddeutschen Bundestruppen völlig sicher gestellt sei. Nach dieser Konvention vom 31. August hatte sich die französische Regierung verbindlich gemacht, den Verbündeten für sämtliche den Truppen zustehende Bedürfnisse, als Bekleidung, Pferde usw., eine bare Geldsumme zu zahlen. Dagegen war festgesetzt worden, daß seit diesem Zeitpunkte die Truppen nur fordern dürften: Quartier, Naturalverpflegung und Transportmittel. Alle übrigen Bedürfnisse jeder Art sollten nur gegen bare Bezahlung gehoben werden.

Mit der Bekleidungsfrage stand es recht schlimm. Das Zeug war zerrissen, der größere Teil der Soldaten hatte nur noch ein Paar recht abgenutzte Schuhe und mußte befürchten, beim Eintritt nasser Witterung barfuß zu gehen. Von französischer Seite war nichts zu erwarten, zumal ganze preußische Bataillone in der Nähe standen, die noch nicht die geringste militärische Bekleidung hatten. Das Bataillon Lippe mußte in der begonnenen Herbstzeit sogar noch immer leinene Hosen tragen, so daß v. Haake befahl, dieses vorzugsweise mit tuchernen Hosen versehen zu lassen. Infolgedessen erhielt unser Regiment noch den Rest von 900 Ellen Tuch aus Sedan gegen Bons auf die große Kontribution. Das Tuch war aber so schlecht und der Preis so hoch, daß unser Bataillon (Waldeck und Schaumburg-Zippe) nichts nahm und alles dem Bataillon Lippe überließ.

Anfänglich sollten nach einer Meldung des Oberstleutnants v. Baumbach alle norddeutschen Bundestruppen ohne Rücksicht darauf, ob sie dessen bedürften, ganz neu gekleidet werden, um den Soldaten eine in die Augen fallende Belohnung ihrer Strapazen zu geben. Der Fürst meinte dazu freilich, falls man statt des Tuches gleich fertige Kleidungsstücke liefern wolle, würde solches sehr kostbar werden und den Soldaten im Grunde nichts helfen, besser wäre, die neue Bekleidung aufzubewahren und nur bei großen Paraden und Revuen anzuziehen, keineswegs auf dem Marsche. Derartige Sorgen waren aber unnützlich, weil hernach überhaupt nichts geliefert wurde.

Die Geldangelegenheiten unseres Kontingents hatten während der Belagerung von Montmédy ruhen müssen, weil der damit beauftragte

Hauptmann Funk seinen Posten als Kommandant der Vorposten des linken Flügels unseres Regiments auf längere Zeit nicht hatte verlassen können. Erst in seinem Kantonnementsquartier Dombras im Maas-Departement, 5 Stunden von Montmédy, fand sich dazu Zeit und Gelegenheit. So reiste nun Funk nach Luxemburg und nahm bei C. Köser die dorthin durch Gebr. Bethmann für unser Kontingent bar geschickte Summe von 7753 Franks für die Monate Juli und August in Empfang. Da inzwischen die Auszahlung nur der Hälfte des Soldes verfügt und damit das Handlungshaus J. A. Poupart de Neulize et Fils in Sedan durch jene oft genannte Frankfurter Firma beauftragt war, so nahm er seinen Rückweg über Sedan und erhielt dort 3743 Franks für die Monate September und Oktober. (Bei dieser Überweisung teilte das Frankfurter Haus mit, daß über einen Fonds von 8485 Liv., die es am 11. August 1810 an die Firma Durand in Perpignan zur Auszahlung an Hauptmann v. Heeringen übermacht habe, noch nicht verfügt sei.) Alle rückständigen Gagen, Löhnungen und Extraausgaben seit Juli wurden jetzt beglichen. Funk meldete solches der Regierung, auch daß die Unteroffiziere und Soldaten wünschten, es möge der ihnen seit Juli ordnungsmäßig gemachte Abzug der halben Löhnung an ihre Familien in Bückeburg ausgezahlt werden.

Ohne weitere nennenswerte Ereignisse neigte sich schon der Monat Oktober seinem Ende zu. Die norddeutsche Bundesarmee stand noch immer in ihren Kantonnements an der französisch-belgischen Grenze. Um über ihr weiteres Schicksal etwas zu erfahren, hatte General v. Haake um die Mitte dieses Monats den Chef seines Generalstabes nach Paris zu dem General v. Sneyden (im Sommer 1814 längere Zeit Kurast in Bad Eilsen) gesandt und sich Befehle erbeten. Am 31. Oktober meldete Funk folgenden Tagesbefehl vom 25. Oktober: Da ich mit jedem Tage die Order zum Ausbruch und Abmarsch erwarte, so mache ich sämtlichen Truppen hiermit bekannt, daß sie sich dergestalt einzurichten und marschfertig zu halten haben, daß sie spätestens 24 Stunden nach erhaltener Order abmarschieren können. Diese Beschleunigung ist umsomehr nötig, als das meinem Befehle untergebene Armeekorps den in Frankreich zurückbleibenden preussischen Truppen unter dem Befehle des Generalleutnants v. Zietzen Platz machen muß und diese sich schon zum Teil in Anmarsch gegen das Departement befinden und bereits die Festungen Mézières und Sedan besetzt halten. Für die Richtigkeit der Abschrift: Der Chef des Generalstabes, in dessen Abwesenheit Westorff, Major und General-Adjutant, der ferneren Abschrift: v. Baumbach, Oberstleutnant und Funk, Hauptmann.

Zu erwähnen ist aus dieser Zeit nur noch, daß die Soldaten Seiffert, Ilsemann, Watermann II, Blaume und Kössner wegen eines in ihrem Quartier begangenen Exzesses auf Befehl des Generals v. Bose vor ein Kriegsgericht gestellt wurden, das ersteren zu 30 und die drei folgenden zu 28 Stockprügeln verurteilte, letzteren aber frei sprach.

Bestand des 3. provisorischen Regiments
nach einem Rapport des Grafen zu Waldeck vom 9. Oktober 1815.

Regiments-Stub:

Stub:			Unterstub:	
Oberst	Adjutant	Regiments-Arzt	Stubsjourier	Regiments-Tambour
1	1	1	1	1

Bataillons-Stab:

	Stab:				Unterstab:				
	Obltst.	Adj.	Quartm.	Wts.-Arzt.	Stabsfour.	Bat.-Zb.	Wagenmstr.	Trainsf.	Pferde.
1. Bat.	1	1	1	1	1	1	1	3	6
2. Bat.	1	1	1	1	—	1	1	2	10
Sa.	2	2	2	2	1	2	2	5	16

Kompagnien:

	Hptl.	Oblts.	Ukts.	Feldw.	Serg.	Four.	Korp.	Zt.	Zb.	Chir.	Gem.	Sa.
1. Bat.	5	7	8	6	27	6	48	12	22	4	863	= 1008
2. Bat.	3	4	9	5	17	5	40	10	15	4	809	= 921
Sa.	8	11	17	11	44	11	88	22	37	8	1672	= 1929

Regiments-Stab. **Waldeck:** Stab: 1 Oberst, 1 Rgts.-Arzt. Unterstab: 1 Rgts.-Zamb.
Schaumburg-Lippe: " 1 Adjut., — " 1 Stabsfour.
Lippe-Deimold: 1 Quartiermeister.

Bataillons-Stab. **Waldeck:** Stab: 1 Oberstlt., 1 Adj., 1 Quartm., 1 Bat.-Arzt.
 Unterstab: 1 Bat.-Zamb., 1 Wagenm., 2 Trainsf., 6 Pf.
Schaumburg-Lippe: Stab: —. Unterstab: 1 Stabsfour., 1 Trainsf.
Lippe-Deimold: Stab: 1 Oberstlt., 1 Adj., 1 Quartm., 1 Bat.-Arzt.
 Unterstab: 1 Bat.-Zamb., 1 Wagenm., 2 Trainsf., 10 Pf.

Kompagnien. **Waldeck:** 706 Mann } 1. Bataillon 1008 Mann
Schaumburg-Lippe: 302 " }
Lippe-Deimold: 921 " } 2. " 921 "
 Sa. 1929 Mann.

In Bückeburg war auf Befehl des Fürsten bereits wieder die Entsendung eines Ersatzkommandos vorbereitet, mit dem u. a. auch vier Deserteure (E. Dietr. Kuhlmann-Luhden, Christian Rahlfs-Heidmühle, Heinr. F. W. Bruns-Berenbusch 8 und Wallbaum-Südhorsten) abgehen sollten, als von den Hauptleuten Junk und v. Campe die Meldung einlief, daß das 3. Regiment am 1. November den Befehl zum Rückmarsch in die Heimat erhalten habe und am 4. November unter Befehl des Erbgroßherzogs von Mecklenburg nach Koblenz aufbrechen werde. Die Absendung des Ersatzkommandos war dadurch unnötig geworden, auch ließ die Regierung die beantragte Übersendung von Schuhen auf sich beruhen, obgleich v. Campe gemeldet hatte, daß die Leute „auf die fürchterlichste Art“ abgerissen seien.

Der langersehnte Befehl zur Rückkehr ins Vaterland war von folgendem kernigen und anerkennenden Armeebefehl des Fürsten Blücher an sämtliche Kontingente des norddeutschen Bundesheeres begleitet:

Hauptquartier Compiègne, den 29. Oktober 1815.

Nach dem Abschluß der Verhandlungen in Paris brechen jetzt die alliierten Heere aus Frankreich auf, um in ihre Heimat zurückzukehren.

Die Sicherheit von Europa war von neuem gefährdet, der gemeinschaftlichen Gefahr ist durch gemeinschaftliche Anstrengungen begegnet worden, und der Sieg hat unsere Anstrengungen gekrönt.

An die preussische Armee haben sich die kurhessischen, mecklenburgischen, sachsen-weimarischen und gothaischen, oldenburgischen, lippischen und waldeckischen Truppen angeschlossen, und ich habe die Ehre gehabt, sie unter meinem Befehl zu haben.

Diese braven Truppen haben auch im jetzigen Kriege erneute Beweise ihrer alten, berühmten Tapferkeit gegeben, und ihrer Ausdauer und Tätigkeit ist es mit zuzuschreiben, daß ein ansehnlicher Teil der Festungslinie an der Grenze Frankreichs von uns erobert worden ist. In dem Augenblicke, wo der Rückmarsch beginnt und wo ich aufhöre, der Oberbefehlshaber dieser Truppen zu sein, erteile ich ihnen das Zeugnis des ehrenvollsten Benehmens. Ich werde ein Vergnügen darin finden, es ihren Fürsten und vor dem gemeinschaftlichen Vaterlande auszusprechen.

Ich danke den Herren Generalen, den Herren Stabs- und Oberoffizieren und den Unteroffizieren und Gemeinen dieser braven Truppen für die Anstrengungen, die uns vereint zum Siege geführt haben.

Blücher.

Das Anerkennungs schreiben an Fürst Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe hat folgenden Wortlaut:

Hauptquartier Compiègne, den 30. Oktober 1815.

Ew. Hochf. Durchl. habe ich die Ehre zu benachrichtigen, daß die Unterhandlungen in Paris jetzt so weit fortgeschritten sind, daß die verbündeten Heere sich in Marsch setzen, um Frankreich zu verlassen. Die preussische Armee tritt ihren Rückmarsch nach den Staaten Sr. Majestät des Königs an. Ich habe also dem Kontingent Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, welches sich unter meinem Oberbefehl beim norddeutschen Bundeskorps befindet, die Weisung gegeben, nach den Landen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht zurückzukehren. Dasselbe wird über Trier auf Koblenz marschieren, dort den Rhein passieren und dann seinen Rückmarsch fortsetzen.

Se. Majestät der König mein Herr haben die Absicht, den Verbündeten von den im Feldzuge eroberten Kanonen Feldgeschütze zu überweisen, welche bei einer neuen gemeinschaftlichen Gefahr wieder mit ins Feld gestellt würden. Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht gebe ich mir die Ehre dies vorläufig zu eröffnen, das Nähere dieser Sache würde aber wohl auf diplomatischem Wege verabredet werden müssen.

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht kann ich mit Vergnügen sagen, daß Hochdero Truppen auch in diesem Feldzuge Tapferkeit, Ausdauer und den vortrefflichsten Willen gezeigt haben.

Ich benutze diese Gelegenheit, Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht die persönliche Hochachtung zu bezeigen, mit der ich die Ehre habe zu sein
Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Blücher.

Fürst Georg Wilhelm antwortete mit folgendem Dankschreiben:

In

Se. Durchlaucht den Herrn

Fürsten Blücher von Wahlstadt

Kgl. Preuß. Generalfeldmarschall

und vieler Orden Ritter

in seinem Hauptquartier zu Aachen.

Durchlauchtig Hochgeborener Fürst!

Ew. Durchlaucht Schreiben vom 30. Oktober habe ich am 13. November zu erhalten die Ehre gehabt und daraus mit Vergnügen ersehen,

daß mein Kontingent, welches den Feldzug als ein Teil der norddeutschen Bundesarmee unter Ew. Durchlaucht Oberbefehl mitgemacht hat, beordert ist, den Rückmarsch ins Vaterland anzutreten.

Obgleich ich nicht gezweifelt habe, daß meine Truppen sich angelegentlichst bemühen würden, sich ihrer ruhmvollen Waffenbrüder wert zu betragen, so habe ich doch mit besonderem Vergnügen aus Ew. Durchlaucht Schreiben die Versicherung erhalten, daß es ihnen gelungen ist, die Zufriedenheit ihres würdigen und verehrten Oberbefehlshabers sich zu erwerben.

Ich danke Ew. Durchlaucht verbindlichst für die gefällige Eröffnung, daß Se. Majestät der König von Preußen die Absicht haben, den Verbündeten von den in dem Feldzuge eroberten Kanonen einen verhältnismäßigen Anteil gnädigst überweisen zu lassen, weshalb ich den weiteren Benachrichtigungen auf diplomatischem Wege entgegensehe.

Ich bitte Ew. Durchlaucht, die Versicherung der vollkommensten Hochachtung anzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Durchlaucht

Bückeburg, 15. November 1815.

Georg Wilhelm.

Das Regiment Lippe-Waldeck war am 18. Oktober in Luxemburg und marschierte am 4. November nach der Heimat ab, erreichte am 15. Koblenz und erhielt hier folgende Marschrouten: 17. Montabaur, 18. Saldamar, 19. Ruhetag, 20. Rennerod, 21. Burbach, 22. Siegen, 23. Ruhetag, 24. Wittgenstein-Laasphe, 25. Frankenberg, 26. Korbach, 27. Ruhetag, 28. Badbergen, 29. Paderborn, 30. Detmold, 1. Dezember Ruhetag, 2. Lemgo, 3. Bückeburg.

Aus Koblenz meldete v. Baumbach dem Fürsten Georg Wilhelm am 16. November, daß das Betragen der Leute auf dem Marsche gut wäre, dieserhalb von ihm auch die strengsten Befehle erteilt wären, damit man den armen Untertanen der Gegend Deutschlands, die man passiere, nicht noch die Lasten erschwere. Hauptmann v. Campe habe Erlaubnis, wegen geschwächter Gesundheit dem Bataillon vorauszuweichen. Am 27. meldete v. Baumbach aus Korbach, er gebe die Versicherung, daß sich sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, solange sie unter seinem Befehl gestanden, sich brav, ehrliebend und gut betragen hätten und daß er auf keine Art Ursache gehabt habe, mit ihrer Disziplin unzufrieden zu sein. Besonders müsse er dem Hauptmann Funk das Zeugnis geben, daß dieser immer sehr tätig gewesen sei und ihn auf alle Art in Ausübung des Dienstes unterstützt habe.

Als am 3. Dezember 1815, einem Sonntage, unsere Landsleute wieder in Bückeburg einrückten, zählte die seitherige 5. Kompagnie Funk 149 Mann; krank im Hospital zu Luxemburg zurückgeblieben war Büsing-Wackerfeld. Die frühere 6. Kompagnie v. Campe hatte nach einem Rapport aus Adorf, den 27. November (zwischen Korbach und Badbergen) einen Bestand von 139 Mann, außerdem krank: Mumme und Sümeling im Hospital Luxemburg, Eckert in Preningen, drei Kompagniekranke: Ulrich, Koch und Steinmeier, drei detachiert: Jäger Kappe und die Füsilier Wehrmann und Nordmeier (letzterer Bursche beim Regiments-Adjutanten Weißich), beurlaubt: Hauptmann v. Campe und Füsilier Ahrens.

Über die im Hospital zu Luxemburg krank zurückgebliebenen Soldaten Ernst Anton Büsing-Wackerfeld Nr. 1 (Vater des am 7. August 1914 verstorbenen 82 $\frac{1}{2}$ jährigen Hofbesizers) und Mummé-Sülbeck erfahren wir, daß ersterer schon zu Anfang 1816 ganz gesund heimkehrte, letzterer dagegen, der infolge des Sturmes auf Medybas erkrankt und am 18. Oktober in Luxemburg zurückgelassen war, erst am 20. März 1816 entlassen werden konnte. Die Verpflegung beider hatte 60 Francks gekostet, das Porto eines Briefes von Luxemburg nach Bückeburg 13 Ggr. 8 Pfg. oder 22 Mgr.

Nach dem Einrücken der Truppen wurden Landwehr und Jäger 3 Tage in der Nähe von Bückeburg einquartiert und dann entlassen. Mannschaften, für die sich so schnell kein Erwerb bot, blieben im Dienst zurück. Bei der Linien-Kompagnie ließ man Beurlaubungen im weitestem Umfange eintreten. Trotzdem bestand die Garnison von Bückeburg mit der bisherigen von 70 Mann (davon 3 in Stadthagen) Ende Dezember 1815 noch aus 180 Mann, der dreifachen Zahl, die für den gewöhnlichen Dienst erforderlich war.*)

Die gänzlich erschöpften Staatskassen machten eine weitere Verminderung notwendig. Zur Erleichterung der Lasten sollte ein Teil der Truppen verlegt werden. Da Stadthagen durch Einquartierungen zu viel gelitten hatte, so konnte nur das Amt Hagenburg in Frage kommen. Am 29. Dezember marschierten Hauptmann Funk und die Leutnants v. Korff, Lungershausen und Aulike nebst 56 Mann dorthin ab und verteilten sich auf Hagenburg, Altenhagen, Steinhude und Großenheidorn. Die Mannschaft erhielt außer Quartier keine Verpflegung, jedoch sah es die Regierung gern, daß die Quartierträger gegen vorkommende häusliche Arbeiten die Leute mit an ihren Tisch nahmen. Den Offizieren, von denen Funk, v. Korff und Lungershausen beritten waren, durfte weder Beköstigung noch freie Fourage verabreicht werden. Vom 1. April ab wurde das nur noch aus 30 Mann bestehende Detachement zwei Monate lang nach Schmalenbruch, Wiedenbrügge, Windhorn, Bergkirchen und Wölpinghausen ins Quartier gelegt; die Offiziere kamen bis auf einen, der stets in Hagenburg stand und zugleich den Kommandanten vom Wilhelmstein, Hauptmann Weißich, zu vertreten hatte, nach Bückeburg zurück.

Übrigens hatte auch das Amt Hagenburg unter Durchmärschen, Einquartierungen und Kriegerzügen lange Zeit schwer gelitten. Im August 1806 waren dort viele holländische Truppen einquartiert gewesen, 1813 Schweden, im Sommer und Herbst 1814 nach einer Verfügung des

*) In der Garnison zählten auch die im 7 jährigen Kriege so berühmt gewordenen Karabiniers, von den Franzosen einst „Die eisernen Männer“ oder „Die Teufel von Bückeburg“ genannt. Ende 1815 waren außer Trompeter Gottl. Schulze (31 Jahre im Dienst) folgende 9 Karabiniers angestellt: Albrecht Engelsing (48 Jahre im Dienst, war schon 1 Jahr im Dienst, als Graf Wilhelm zu Schaumburg, Lippe zum zweiten Male — 1768 — aus Portugal zurückkam), Ernst Brinkmann Chr. Lohmann, Friedr. Schrader, Wilh. Schrader, Heinrich Knoop, Heinr. Stolle, Heinr. Fuhr (33 Jahre im Dienst) und Heinr. Everding. Von diesen waren Brinkmann aus Meinsen, Everding aus Ehtorf, die übrigen aus Bückeburg gebürtig. Am 27. Dezember 1815 befahl Fürst Georg Wilhelm, daß die Karabiniers künftig wieder wie früher 12 Mann stark sein sollten. Die kleine Schar hat als fürstliche Leibwache bis 1893 bestanden.

Generals v. Sydow verschiedene auf der Militärstraße über Neustadt a. Rhg. zurückmarschierende preußische Truppen, darunter das 2. Pommersche Landwehr-Infanterie-Regiment, Kavallerie preußischer Landwehr, das 3. Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment, Teile des 3. Ostpreußischen Landwehr-Infanterie-Regiments nebst freiwilligen Jägern, preußische Landwehr unter General-Leutnant v. Thümen, auch von Hannover nach Gent vorrückende hannoversche Artillerie, Kavallerie und Infanterie, Teile der kgl. Deutschen Legion usw. Ende März 1815 nahm das Bataillon Alföld mit etwa 650 Mann auf dem Marsche von Hildesheim nach Osabrück Quartier in Hagenburg, und im April folgten verschiedene Truppenteile. Im Mai desselben Jahres wurden 3600 Mann preußischer Infanterie ins Land gelegt, die zu Schanzarbeiten vor Minden bestimmt waren; gegen Ende des Jahres und zu Anfang 1816 trafen wieder zurückmarschierende Truppen ein, von denen jedoch viele den Weg über Mienburg nach Hannover einschlagen mußten, weil die Weser bei Stolzenau wegen Eisgang und niedrigen Wassers zeitweilig nicht zu passieren war. Wegen Heranziehung der benachbarten hannoverschen Ortschaften kam es zwischen Amtmann Sander-Hagenburg und Drost v. Honstedt-Neustadt wiederholt zu Auseinandersetzungen.

Bei diesen Einquartierungen erhielten die Hauswirte das für die Mannschaften bestimmte Brot und Fleisch sowie Rationen für die Pferde in der Regel aus hannoverschen Magazinen geliefert. Daß sie aber auch darüber hinaus für die Truppen sorgten, geht aus einer Eingabe vom 8. August 1815 hervor, die das Amt an die Regierung in Bückeburg zu übermitteln hatte. Darin baten Bürgermeister Tieste-Hagenburg, Hachmeister Wiegmann-Wölpinghausen (zugleich in Vollmacht der Dorfschaft Bergkirchen) und Bauermeister Rüter-Altenhagen für sich und im Namen der übrigen Gemeindevorsteher (Bürgermeister Tatge-Steinhude, Bauermeister Dörgeß-Großenheidorn, Keuncke-Wiedenbrügge und Hachmeister Hasemann-Schmalenbruch) um Vergütung der Kosten, die ihre Gemeinden aus der Verabreichung von Bier, Branntwein, Gemüse und Suppe gehabt hätten. Auf ihren Wunsch, diese Mehrkosten anzuerkennen und bei der Bezahlung der Etappensteuer in Abrechnung zu bringen, ging aber die Regierung nicht ein.

Laut Amtsbericht vom 19. Mai 1815 zählte Schmalenbruch: 2 Großföter (Nr. 1 und 2), 4 Kleinföter (Nr. 4, 5, 6 und 7) und 7 Brinkföter (Nr. 3, 8, 9, 10, 11, 12 und 13); Wiedenbrügge: 10 Halbmeier (Nr. 1–10) und 11 Brinkföter (Nr. 11–21); Windhorn: 2 Großföter (Nr. 1 und 4) und 2 Brinkföter (Nr. 2 und 3). — An Hausstellen hatte Hagenburg 99, Altenhagen 42, Großenheidorn 73, Steinhude 122, Wölpinghausen 60, Pollhagen 62, Niedernholz 12 und Mienbrügge 11. — Seit dem 1. Oktober 1879 gehört das Amt Hagenburg zum Kreise Stadthagen.

Nach einem Schreiben des Intendanten der kgl. preußischen Armee, Geh. Staatsrat v. Ribbentrop, waren der Rhein-Armee für den beendeten Feldzug durch einen Armeebefehl Blüchers aus Paris, den 10. Oktober 1815, Gratifikationen bewilligt worden. Danach sollten erhalten der kommandierende General eines Armeekorps bis 40 000 Mann 25 000 Rtl., ein Generalleutnant 4000 Rtl., ein Generalmajor 2000 Rtl., sämtliche übrigen Offiziere und Feld-Oekonomie-Beamten, sowie die Gemeinen und Trainsoldaten einen zweimonatlichen Sold. Der Fürst genehmigte daraufhin seinen Offizieren am 17. Februar 1816 eine zweimonatliche Friedensgage; Unteroffiziere und Soldaten erhielten jedoch

nichts, weil man ihnen keine Abzüge gemacht und ihr Guthaben ausbezahlt hatte, wodurch sie mehr erhalten hatten, als in andern Diensten ein zweimonatlicher Sold betrug.

Oberstleutnant v. Baumbach erhielt die früher versprochene, aber von ihm bisher nicht abgehobene Zulage von 9 Rtl. 3 Mgr. 4 Pfg. monatlich oder für den 8monatlichen Feldzug 72 Rtl. 28 Mgr. und auf Befehl des Fürsten statt der zweimonatlichen Gratifikation von 18 Rtl. 7 Pfg. die runde Summe von 100 Rtl.

Diese Ehrensoldfrage veranlaßte einen lebhaften Schriftwechsel zwischen den Regierungen zu Bückeburg, Detmold und Arolsen. Die Bückeburger Regierung hatte den beiden anderen den Wunsch des Obersten Graf zu Waldeck mitgeteilt, daß sämtlichen Personen des Stabes der zu einem Regiment formierten Truppen eine Zulage bewilligt werde. Von Detmold wurde erwidert, dortiger Regierung habe das Armee-Kommando weder über die Ernennung eines Regiments-Chefs noch über die Formierung eines Regiments-Stabes etwas mitgeteilt, so daß auch zu der Besoldung nichts beigetragen, die Sache überhaupt fremd und unverbindlich sei, besonders da kurz vor dem Ausmarsch von Waldecker Seite auf Aufhebung aller früheren Militärgemeinschaft angetragen und in Detmold angenommen sei.

Als Oberleutnant Weißich am 6. Februar 1817 wegen Ersatz der Kosten für die Anschaffung eines Pferdes vorstellig wurde, lebte diese Frage noch einmal auf. W. hatte in seiner Eigenschaft als Regiments-Adjutant (6 $\frac{1}{2}$ Mon.) ein Pferd zu 80 Rtl. gekauft und vom Obersten Graf zu Waldeck, dann auch von Kleist v. Nollendorf und dessen Nachfolger v. Haake, die Zusicherung einer angemessenen Zulage wie des Ersatzes solcher Auslage erhalten. Diesseits wurde betont, es beruhe auf Billigkeit, die Vergütungen für den Stab gemeinschaftlich zu tragen, denn Graf zu Waldeck und Adjutant Weißich hätten allen drei Häusern gedient. Die Detmolder Regierung entgegnete in dem früheren Sinne, daß ihr von den Verfügungen, nach denen General v. Haake (später Kriegsminister) die Formation der Kontingente in Regimenten vorgenommen habe, so wenig als von der Berechtigung desselben hierzu und zu der Anstellung eines Regiments-Stabes ohne Zuziehung der hohen Häuser, deren Kontingente das Regiment formieren sollten, irgend etwas bekannt sei. Wenn auch diesseits früher schon bemerkt war, die Formation wäre dem hiesigen Hause und dem zu Waldeck in dieser Form gleichfalls fremd und jetzt erwidert wurde, die Berechtigung, Regimenten zu formieren, könne dem Armee-Kommando nicht abgesprochen werden, so gab doch die Detmolder Regierung ihren ablehnenden Standpunkt nicht auf. Trotz beigebrachter Bescheinigungen der Generale Kleist v. Nollendorf und v. Haake (von letzterem aus Bazeille bei Sedan, den 2. November 1815) lehnte Fürstin Pauline in einem Schreiben vom 3. Mai 1820 an Kleist v. Nollendorf in Merseburg die Bewilligung ab, weil sonst ähnliche wichtigere Anforderungen von anderen Seiten erweckt würden, während diesseits der Anteil mit 10 Rtl. Gold vergütet wurde. In Detmold hatte sich eine gewisse Mißstimmung gegen Preußen herausgebildet, die schon durch frühere Vorfälle hervorgerufen war.

Ebenso ablehnend verhielt sich Detmold in einer anderen Angelegenheit. Oberstleutnant v. Baumbach hatte angeregt, allen Feldzugsteilnehmern

eine Kriegsdenkmünze aus Kupfer zu verleihen, die ungefähr 2 Zoll im Durchmesser groß sein würde und auf einer Seite den Namenszug des Fürsten, auf der andern die Jahreszahlen 1814 und 1815 enthalten könne. Die Waldecker Regierung äußerte, durch die allgemeine Austeilung würde das Ehrenzeichen an Wert verlieren, die Detmolder Regierung meinte, die Fürstin wäre einer allgemeinen Austeilung nicht geneigt, weil die Allgemeinheit es zum bloßen Uniformstücke herabsetze, und wenn das Material auch nur aus Kupfer bestände, so würde doch ein erheblicher Kostenaufwand verursacht, dessen Betrag nützlicher zur Heilung der durch Krieg, Einquartierungen und Lieferungen geschlagenen Wunden zu benutzen sei. Das 3. Regiment habe unter dem Kommando preussischer Befehlshaber gestanden, so daß sich die Austeilung auf diese erstrecken dürfe. So war auch dieses Mal eine Einigung über ein gemeinsames Ehrenzeichen zwischen den drei Höfen nicht zu erreichen.

Nach den Befreiungskriegen wurde auch die Militärpflicht der Bergleute neu geregelt. Da im Jahre 1816 vom Bergwerke 49 Mann ausgetreten waren und im Sommer 1817 der Abgang bereits wieder bedeutend war, so beantragte das Bergamt bei der Rentkammer unbedingte Militärfreiheit für die Bergleute, indem dieses das einzige Mittel sei, den Bergbau fernerhin in der bisherigen Art fortsetzen zu können. Die Regierung konnte sich dazu nicht verstehen und berichtete dem Fürsten, das Bergamt habe früher große Nachgiebigkeit gezeigt, die Bergleute durch Einkleidung als solche vom Militär frei zu machen. Wirklich arbeitende Bergleute wären vom Eintritt verschont geblieben. Später sei verfügt worden, kein Untertan solle als Bergmann eingeschrieben werden, der nicht vorher die Erlaubnis dazu von der Regierung eingeholt habe. Am 29. Dezember 1815 habe die Regierung dem Bergamt die Versicherung erteilt, daß in Friedenszeiten kein Bergmann zum Dienst einberufen werden solle. Es genüge, nochmals zu versichern, daß wirklich arbeitende Bergleute in Friedenszeiten gar nicht, auch nicht zum Exerzieren, aufgefordert werden sollten. In der Begründung heißt es: „Bis auf die letzten Zeiten betrachteten es Bürger und Bauer als das größte Unglück, das sie treffen konnte, wenn sie oder ihre Söhne Soldaten werden mußten, und es ist nicht zu leugnen, daß sie Recht hatten. Allein mit der ganz veränderten Lage der Politik hat sich auch die Lage des Militärs so geändert, daß er teils nicht mehr ein so scharf abgeonderter Stand ist (den, wie Arndt sagt, das Zivil bezahlt, um sich für die andern totschlagen zu lassen), teils aber auch selbst sich geistig erhoben hat. Von Staatswegen müsse dahin gewirkt werden, daß die Verbindlichkeit, die Waffen zu tragen, als eine ganz allgemeine Verbindlichkeit aller dazu fähigen Staatsbürger immer mehr erscheine und von jedem anerkannt werde, ja, die Bedingung zum freien Genuß aller andern Staatsbürgerrechte sei.“ Der Fürst entschied am 22. August 1817 im Sinne der Regierungsvorschläge, doch hielt er die Erlaubnis der Regierung zum Einschreiben nicht für erforderlich, dagegen aber die jährliche Einsendung einer Liste der eingeschriebenen Bergleute, um danach die Aushebung in Kriegszeiten ohne Aufschub vornehmen zu können.